

DESIREE ZECHA

Die These der sogenannten
»Konsekutivtempora«
im klassischen Althebräisch

Forschungen
zum Alten Testament 2. Reihe
150

Mohr Siebeck

Forschungen zum Alten Testament
2. Reihe

Herausgegeben von
Corinna Körting (Hamburg) · Konrad Schmid (Zürich)
Mark S. Smith (Princeton) · Andrew Teeter (Harvard)

150



Desiree Zecha

Die These der sogenannten
„Konsekutivtempora“
im klassischen Althebräisch

Eine kritische Überprüfung

Mohr Siebeck

Desiree Zecha, geboren 1988; 2008–16 Studium der Ev. Theologie, der Germanistik und der Judaistik; 2013 MA (Israel/Jerusalem); 2015 erstes theologisches Examen; 2016 erste Staatsprüfung in Germanistik und Ev. Theologie; 2022 Promotion; wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Alttestamentliche Theologie I der LMU München.
orcid.org/0009-0005-1221-0413

ISBN 978-3-16-163193-1 / eISBN 978-3-16-163194-8
DOI 10.1628/978-3-16-163194-8

ISSN 1611-4914 / eISSN 2568-8367 (Forschungen zum Alten Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2024 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von AZ Druck und Datentechnik in Kempten auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Printed in Germany.

Für Johannes, Ronja und Clara

Vorwort

Das vorliegende Buch ist meine leicht überarbeitete, an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen eingereichte und als Promotionsdissertation angenommene Doktorarbeit.

Mein Dank gilt zuallererst meinem Mann Johannes, der mich durch alle Phasen meines Erwachsenenlebens und theologischen Wachstums und besonders die Dissertationszeit begleitet und getragen hat und ohne den dieses Buch niemals hätte vollendet werden können.

Sodann danke ich meinem Doktorvater Prof. em. Dr. Erhard Blum, der meinen theologischen Werdegang von Beginn meines Studiums an über ein Blockseminar in Jerusalem im Rahmen von Studium in Israel e. V. bis hin zu meiner Dissertation geprägt hat. Ihm, sowie Prof. Dr. Heinz-Dieter Neef und Prof. em. Dr. Walter Groß möchte ich für wertvolle Diskussionen danken.

Aus meiner Tübinger Zeit sind mir glücklicherweise viele WegbegleiterInnen geblieben. Prof. Dr. Ruth Ebach und Dr. Christian Schlenker, Lea Schlenker, und Nadine Quattlander gilt für alle Gespräche, Diskussionen und Ratschläge mein tiefster Dank. Dr. Hendrik Stoppel danke ich für unzählige gemeinsame Stunden im warmen Büro und das Setzen dieses Buches. Für unzählige Gespräche am Lehrstuhl und Unterstützung aller Art möchte ich mich bei Sabine Rumpel und Prof. Dr. Joachim Krause bedanken. Ebenso möchte ich Prof. Dr. Kristin Weingart für ihre stete Unterstützung und etliche Gespräche und Diskussionen danken.

Bei den HerausgeberInnen der Forschungen zum Alten Testament 2. Reihe Prof. Dr. Corinna Körting, Prof. Dr. Konrad Schmid, Prof. Dr. Mark S. Smith und Prof. Dr. Andrew Teeter bedanke ich mich für die Aufnahme der Studie in die Reihe sowie bei Elena Müller und Markus Kirchner für die hilfreiche und freundliche Zusammenarbeit im Veröffentlichungsprozess.

Ich freue mich darüber, dass der Vorstand des Hebraistenverbands dieses Buch mit dem Preis des Hebraistenverbands 2023/24 ausgezeichnet hat.

Meinen Eltern, Jürgen und Marion Doege, danke ich für alles.

Tübingen, im April 2024

Desiree D. Zecha

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
1. Einleitung.....	1
2. Forschungsgeschichte	2
2.1. <i>Jüdische Grammatiker des Mittelalters</i>	2
2.1.1. Erste Überlegungen zur Funktion der Partikel וַ/וְ.....	2
2.1.2. Das umkehrende Waw – וַיִּיְהִי כִּי.....	4
2.2. <i>Hebraisten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert</i>	6
2.2.1. Christliche Grammatiker im Erbe der jüdischen Tradition.....	6
2.2.2. Die ‚Entdeckung‘ des ‚Waw consecutivums‘.....	7
2.3. <i>Begriff und These der ‚Tempora consecutiva‘</i>	18
2.3.1. Konsekution – Logische oder chronologische Folge.....	19
2.3.2. Succession und sequence	21
2.3.3. Progress-Formen	24
2.3.4. Zur sogenannten ‚consecutio temporum‘ bei wayyiqtol	27
2.3.5. Einwände gegen die Konsekutions-These in der Forschungsliteratur	32
2.3.6. Zusammenfassung zu den Hypothesen in der älteren und neueren Forschung.....	36
2.4. <i>Ansätze sprachgeschichtlicher Erklärungen</i>	37
2.4.1. Innerhebräische Erklärungsversuche	37
2.4.2. Sprachübergreifende Erklärungsansätze	40
2.4.3. Zusammenfassung.....	43
2.4.4. Problemanzeige.....	44

3. Inhaltliche Klärungen und methodische Grundlagen.....	45
3.1. Ein synchroner Ansatz	45
3.2. Zur sprachwissenschaftlichen Herangehensweise	47
3.2.1. Ein noetisches Begriffssystem	47
3.2.2. Das System der verbalen Ausdruckskategorien:.....	52
3.2.3. Weitere linguistische Klärungen	54
4. Analyse: wayyiqtol und weqatal als ‚Konsekutivtempora‘?.....	63
4.1. Definition von chronologischer Folge und Konsekution	63
4.1.1. Kriterienkatalog	63
4.1.2. Chronologische Folge und Konsekutivität bei wayyiqtol.....	67
4.1.3. Chronologische Folge und Konsekutivität bei weqatal	69
4.2. wayyiqtol außerhalb von Folgerelationen	70
4.2.1. Identische Sachverhalte.....	70
4.2.2. ‚Reine‘ Koordination (symmetrische Koordination)	85
4.2.3. Entfaltung eines Sachverhalts	94
4.2.4. wayyiqtol und weqatal in Erstsetzung	103
4.2.5. Fazit zur Funktion von wayyiqtol	110
4.3. weqatal außerhalb von Folgerelationen	112
4.3.1. Kriterien für die Analyse.....	112
4.3.2. Identische Sachverhalte.....	113
4.3.3. ‚Reine‘ Koordination (symmetrische Koordination)	117
4.3.4. Entfaltung eines Sachverhalts	123
4.3.5. Fazit zur Funktion von weqatal.....	126
4.3.6. Ein Deutungsansatz für ‚Abweichungen‘ von der behaupteten Konsekutionsthese bezüglich wayyiqtol und weqatal	128
5. Systemische Kontrollfragen	130
5.1. Zum sogenannten ‚Waw copulativum‘ vor Verbalformen.....	130
5.1.1. we-yiqtol (KF) oder auch ‚Imperfectum copulativum‘ (we-yiqtol [LF])?.....	131
5.1.2. Ein ‚Perfectum copulativum‘ (we-qatal)?.....	134

5.1.3. Zusammenfassung.....	140
5.2. ([we-]x-)qatal bei Folgerelationen.....	141
5.2.1. Voraussetzungen.....	141
5.2.2. Zusammenfassung zu ([we-]x-)qatal bei Folgerelationen.....	150
5.3. ([we-]x-)yiqtol (LF) bei Folgerelationen.....	151
5.3.1. Voraussetzungen.....	151
5.3.2. Zusammenfassung zu ([we-]x-)yiqtol (LF) bei Folgerelationen.....	152
5.4. Fazit zu den Kontrollfragen.....	152
6. Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung.....	154
Anhang.....	155
Literatur.....	159
Bibelstellenregister.....	171
Personenregister.....	177
Sachregister.....	180

Einleitung

Die Frage nach der Bedeutung und der Funktion der althebräischen Verbalformen mit vorangestelltem Waw (*wayyiqtol* und *weqatal*) ist und bleibt seit Jahrhunderten ein wichtiger Teil der hebraistischen Forschungsdiskussion.

In der vorliegenden Untersuchung wird anhand umfassender Verbalanalysen der Texte von Gen bis 2Kön und einer ausführlichen Untersuchung der Forschungsgeschichte die These der ‚Konsekutivtempora‘ kritisch geprüft. Diese These geht zurück auf Theorien aus dem 18. und 19. Jahrhundert und ist bis heute weit verbreitet. Sie besagt, dass die Verbformen *wayyiqtol* und *weqatal* eine chronologische und/oder logische Folge bezeichnen. Es geht bei der ‚Konsekutionsthese‘ also nicht nur darum, dass die Verbformen bei Sachverhalten erscheinen, die in einer Folgerelation stehen, sondern dass eben diese mittels dieser Formen bezeichnet wird. Letzteres ist infrage zu stellen.

Die Untersuchung gliedert sich in zwei Hauptteile:

1) Den Ausgangspunkt bildet eine Darstellung der Forschungsgeschichte. Hier wird die Thesenbildung zur Funktion und Bedeutung der Verbformen mit proklitischem Waw von *wayyiqtol* und *weqatal* dargestellt und die Entwicklung der Konsekutionsthese von der mittelalterlichen jüdischen Beschäftigung mit dem Hebräischen bis in die Gegenwart nachgezeichnet. Dabei liegt ein Augenmerk auf den jeweiligen Voraussetzungen der verschiedenen Erklärungen und den sich ggf. daraus ergebenden Schwierigkeiten und Aporien.

2) Im Anschluss an aktuelle linguistische Arbeiten werden grundlegende, neu erarbeitete Kriterien vorgestellt, nach denen Sachverhaltsrelationen, zu denen die Konsekution gehört, genau eingeordnet werden können. Die Bestimmung der Sachverhaltsrelationen unter Anwendung dieser Kriterien ermöglicht eine objektiv nachvollziehbare Beurteilung. Auf Grundlage dieser Kriterien werden alle *wayyiqtol*- und *weqatal*-Vorkommen von Genesis bis 2 Könige auf ihre syntaktische und semantische Funktion und Bedeutung hin untersucht. Bei der Analyse werden insbesondere auch solche Stellen diskutiert, die in der neueren Forschung als ‚Problemstellen‘ wahrgenommen werden.

Zwei Kontrollfragen am Ende der Untersuchung, die zum einen kritisch die Existenz eines ‚Perfectum copulativum‘ und eines ‚Imperfectum copulativum‘ hinterfragen und zum anderen zeigen, dass ([we-]x-)qatal und ([we-]x-)yiqtol Langform (LF) ebenfalls bei Folgerelationen stehen können, dienen dazu, die in der Analyse gewonnenen Ergebnisse unter anderen Blickwinkeln zu überprüfen.

Forschungsgeschichte

Im Fall der in dieser Studie verhandelten Problematik der sogenannten ‚Konsekutivtempora‘ im Althebräischen (wayyiqtol bzw. weqatal) ist die Beschäftigung mit der Forschungsgeschichte keineswegs nur einer akademischen Konvention geschuldet; vielmehr wird der analytische Blick auf die Problemhorizonte und Lösungsversuche vor allem seit der frühen Neuzeit deren direkte oder vermittelte Nachwirkung bis in die gegenwärtige Diskussion hinein erweisen.

2.1 Jüdische Grammatiker des Mittelalters

2.1.1 Erste Überlegungen zur Funktion der Partikel ׀

Spätestens im frühen Mittelalter begannen jüdische Gelehrte, sich mit Fragen und Problemen bezüglich althebräischer Grammatik zu beschäftigen. In ihren grammatischen Untersuchungen und in ihren Bibelkommentaren wurde den Verbalformen mit einer ‚Waw-Partikel‘ zunächst, so hat es den Anschein, keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Für die Übersetzung der Bibeltex-te wurde bezüglich der Verbalformen von den älteren Grammatikern zunächst wohl auch gar kein Problem wahrgenommen.¹

Exemplarisch lässt sich dies an dem jüdischen Philosophen und Exegeten Saadia Gaon, geboren 882 in Ägypten, zeigen, mit dem die Anfänge der althebräischen Grammatiktradition verbunden werden. Es ist davon auszugehen, dass er keine fest zugeschriebene und vom Kontext unabhängige semantische Bedeutung des proklitischen Waws bei Verbalformen angenommen hat. Möglicherweise wies er ihm überhaupt gar keine besondere Bedeutung neben der konjunktiven Funktion zu.² Vielmehr nutzte er in seiner arabischen Übersetzung des Tanach, dem *Tafsir*, 47 verschiedene arabische Ausdrücke für die Übersetzung der Partikel.³

¹ Auch schon antike Übersetzungen wie Septuaginta, Vulgata etc. haben etwa die meisten wayyiqtol-Formen vergangenheitlich übersetzt. Dass die (dem wayyiqtol scheinbar inhärente) vermeintliche yiqtol-Grundform in Verbindung mit einem ׀ der Vergangenheit zuzuordnen ist, wurde offenbar erst nach und nach als Problem wahrgenommen.

² Er unterschied wohl auch nicht zwischen dem Waw vor Nomen und dem vor Verben.

Erst in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten finden sich bei jüdischen Grammatikern erste Überlegungen dazu, dass das „Waw“ vor Verbalformen eine Veränderung der Bedeutung der Verben verursache.

Die alten Grammatiker sprechen häufig von einem/dem Waw, wenn sie eigentlich die Kopula *we-/wa-* mit der Bedeutung „und“ meinen. Diese verkürzende Redeweise ist jedenfalls bis in die frühe Neuzeit (einschließlich der christlichen Hebraisten) üblich geblieben und wirkt teilweise noch bis in die Gegenwart nach. Solche Formulierungen werden auch in dieser Untersuchung – vor allem in forschungsgeschichtlichen Zusammenhängen – nicht zu vermeiden sein, sind aber selbstverständlich als Ellipsen zu verstehen.

Ausgangspunkt war zunächst die Bedeutung der von uns heute so genannten „weqatal“-Formen. So betonte der Karäer Japhet ben Ali (gestorben ca. 980) in der Auslegung von Genesis 28,20–21, *והיה* stehe in V.21 anstelle von *יהיה*. Das Waw in *והיה* bezeichnete er dabei als *ו' עתיד* (zukünftiges⁴ Waw).⁵ Dieses Waw verleihe der Verbform demnach futurische Bedeutung.

Menahem Ben Saruk (ca. 920–970), sephardischer Dichter und Philologe und Verfasser des ersten hebräischen Wörterbuchs, beschrieb dieses Phänomen in ähnlicher Weise: Das Waw vor Wörtern, die auf eine vergangene und abgeschlossene/beendete Sache (*דבר שעבר וננמר*)⁶ verweisen, verändere die Bedeutung (*לענין אחר*) wie beispielsweise in Dtn 29,24, wo *ואמר* verstanden werden müsse wie *יאמר*.⁷

Eine wichtige Weichenstellung für die weitere Diskussion bildete die Unterscheidung zwischen einer „reinen“ Kopula *ו* einerseits⁸ und einem anderen Waw, das ebenfalls vor finiten Verbalformen steht, und das eine Funktion zu haben schien, die über die reine Verknüpfung hinausgeht.

D. Kimḥi (1160–1235), der mit dem *Sefer Mikhlol* („Gesamtheit“) das seiner Generation bekannte Wissen zur hebräischen Grammatik zusammenfassen wollte, hielt fest, dass in manchen Texten ein Waw mit einer besonderen Funktion vorliege, welches er *ו'ו' השירות*⁹ („dienendes“, „funktionelles“ Waw) nann-

³ Vgl. STEINER, Conjunction, bes. 252.

⁴ Begrifflich stehen *עתיד* und *עבר* bei den mittelalterlichen Grammatikern sowohl für die Bezeichnung der Tempora – Zukunft und Vergangenheit – als auch für die Verbformen *yiqtol* und *qatal*.

⁵ Vgl. MCFALL, Enigma, 3.

⁶ Zitate aus hebräischen Texten werden im Folgenden in der Regel nicht mit Anführungszeichen markiert. Wo hebräischer Text steht, wurde aus dem Original zitiert, sofern nicht anders angegeben.

⁷ Vgl. BEN SARUK, Lexicon, 75, linke Spalte.

⁸ Damit wurden die späteren Hypothesen von einem ‚Perfectum bzw. Imperfectum copulativum‘ vorbereitet. Vgl. das Kapitel ‚Ein ‚Perfectum copulativum‘ (we-qatal)?‘, (ab S. 134).

⁹ Vgl. KIMḤI, Mikhlol, 48, Blatt 2 zu Ez 29,7 (*והעמדת להם כל-מתנים*). Vgl. auch die Darstellung bei BERNHARD/MANSON, Grammar, 115–117, die diskutieren, ob Kimḥi der Sache nach die Existenz eines Waw conversivum angenommen habe – ihrer Meinung und der in diesem Buch vertretenen Meinung nach ja.

te. Stehe es vor einem Verb, sei עבר במקום עתיד (Vergangenheit anstelle von Zukunft) und analog עתיד במקום עבר (Zukunft anstelle von Vergangenheit) zu übersetzen.¹⁰ Relevant wurde für die gesamte weitere Grammatik-Tradition, dass Kimḥi neben dem Waw am finiten Verb, welches die zeitliche Bedeutung der Verbform verändere, ein weiteres Waw postulierte, so vor qatal:

ויש ר"ז על העוברים להוסיף הענין ואיננה מורה לעתיד.¹¹

„Und es gibt ein Waw bei Vergangenheitsformen, um eine (weitere) Sache hinzuzufügen ohne dass es auf die Zukunft verweist.“ Als Beispiele dafür nennt Kimḥi פעל ועשה (Jes 41,4) und הלא אכל ושתה (Jer 22,15). Hier habe das Waw also rein verbindende Funktion.

2.1.2 Das umkehrende Waw – ניו ההיפוך

In der frühen Neuzeit führte Elija Levita (1469–1549) in seinem *Sefer hadiqduq*¹², einer zusammenfassenden Darstellung der hebräischen Grammatiktradition des Mittelalters, für Kimḥis Unterscheidung zweier Gebrauchsweisen des „Waw“ eine terminologische Unterscheidung ein, die (vor allem) in der hebräisch-sprachigen Hebraistik bis heute prägend geblieben ist. Es sei zwischen einem von ihm so genannten ניו ההיפוך¹³ (Waw hahippukh – umkehrendes Waw), welches Zukunft in Vergangenheit verkehre und Vergangenheit in Zukunft, und ניו ההיבור (Waw haḥibbur – verbindendes Waw) zu differenzieren. Levita nennt, nach der Einführung des ניו ההיבור zunächst die Beispiele für Waw hahippukh:

האחת נקראת ניו ההיבור [...] והשנית נקראת ניו ההפוך והיא המהפכת העובר' לעתידים והעתיד' לעוברים [...] דע קשתרצה להפך עבר לעתיד תש' בראשו. כמו מן שמר ושמר יי דברי' א שהוא כמו ושמור וכן ושמרו בני ישראל שמות לא הוא כמו וישמרו.¹⁴

Das eine nennt man Waw haḥibbur [...].

Und das zweite nennt man Waw hahippukh Und dieses kehrt die Vergangenheitsformen in Zukunft und die Zukunftsformen in Vergangenheit.

¹⁰ Vgl. KIMHI, Mikhlol, 37, Blatt 1.

¹¹ Vgl. KIMHI, Mikhlol, 48, Blatt 2 (Punktierung auch im Folgenden nach Kimḥi). Dasselbe Beispiel und dieselbe Erklärung bei LEVITA/MÜNSTER, *Sefer hadiqduq*, מאמר א, hier S. [11], Abschnitt 5 des hebräischen Textes.

¹² Zu Levitas *Sefer hadiqduq* und zu dessen lateinischer Übersetzung durch S. Münster kann auf die rezente Monographie von LANGE, Meilenstein verwiesen werden, welche die beiden Werke übersetzt und geschichtlich eingehend kontextualisiert. Die hier einschlägigen Stellen bei Levita werden aus Sachgründen gleichwohl in einer eigenen Übersetzung bzw. Paraphrase angeführt.

¹³ Die hebräische Schreibung variiert bei Levita zwischen ניו ההפוך (Abschnitt 3) und ניו ההיפוך (Abschnitt 8), Analoges gilt für ניו ההיבור.

Wisse, wenn du Vergangenheit in Zukunft kehren möchtest, stelle [das Waw] an seinen [der Verbform der Vergangenheit – also qatal] Anfang.

Wie von שָׁמַר יְיָ: וְשָׁמַר יְיָ (Dtn 7,12) ist wie וְשָׁמַר יְיָ וְשָׁמַר יְיָ (Ex 31,16) ist wie וְשָׁמַר יְיָ (.)

Für das verbindende Waw benennt Levita in Abschnitt 5 folgende Belege als (angebliche) Beispiele für das „verbindende Waw“: Jes 41,4 (מִי־פֶעַל וְעָשָׂה) und Jes 6,3 (וְקָרָא זֶה אֶל־זֶה וְאָמַר קְרוּשׁ). Um zu erkennen, welche Art des Waw vorliegt, sei auf der einen Seite die vorausgegangene Verbform bestimmend (gehe einer Vergangenheitsform mit Waw eine Vergangenheitsform voraus, sei sie ebenso vergangenheitlich zu verstehen), auf der anderen Seite seien sie durch die Akzentsetzung zu unterscheiden.¹⁵

Zu differenzieren seien darüber hinaus die beiden Arten des Waw vor עָתִיד, die ebenfalls verbindend oder umkehrend sein können und anhand der Punktierung und der zeitlichen Zuordnung zu der vorausgehenden Verbform zu unterscheiden seien.¹⁶

Exkurs und Problemanzeige: Zur Übersetzung der Texte jüdischer Gelehrter in der Neuzeit

Moderne Übersetzungen der traditionellen hebräischen Begrifflichkeiten sind nicht selten irreführend, indem sie diese durch anachronistische Bezeichnungen ersetzen. So übersetzt B. Manassewitsch in seiner *Grammatik der hebräischen Sprache für den Selbstunterricht* (1909) den aus dem Hebräischen übernommenen Begriff יָיָו הֵהִיפּוּךְ („umkehrendes Waw“ – wenn überhaupt also „Waw conversivum“) mit „Waw consecutivum“¹⁷.

¹⁴ LEVITA/MÜNSTER, *Sefer hadiquq*, א, מאמר, hier S. [10], Abschnitt 3 des hebräischen Textes. Vgl. für eine englische Übersetzung McFALL, *Enigma*, 10f. Jes 41,4 wird bis heute in der Hebraistik von einigen mit dem Begriff des ‚kopulativen Perfekts‘ verbunden: vgl. WALTKE/O’CONNOR, *Introduction*, § 32.1 b, 520 zu Jes 41,4: „When preceded by a verb in the Perfect the Waw with Perfect has merely copulative force“.

¹⁵ Manchmal sei es zudem schwierig, die vorausgegangene Form als Zukunft oder Vergangenheit zu bestimmen, denn es sei auch Art der Schrift, Zukunft anstelle von Vergangenheit zu setzen und außerdem sei es hauptsächlich, nicht ausschließlich, in prophetischen Texten (לְרֹב בְּדִבְרֵי נְבוֹאָה) Art und Weise der Schrift, Vergangenheit anstelle von Zukunft zu setzen: Der Inhalt des Wortes sei bei Gott bereits so klar, als sei es bereits geschehen LEVITA/MÜNSTER, *Sefer hadiquq*, א, מאמר, hier S. [11–12], Abschnitt 5–8 des hebräischen Textes. Vergleichbar mit der Begründung Levitas scheint Ewalds Argumentation: „In der Zusammensetzung mit dem Vav relat[ivum] tritt bei dem *I. m.* [qatal] nur die Idee der *gewissen* und, wenn das eben Gesagte geschehen, schon so gut als vollendeten That [...] hervor“ (EWALD, *Grammatik* [1828], § 480, 229).

¹⁶ LEVITA/MÜNSTER, *Sefer hadiquq*, א, מאמר, hier S. [13f.]. Geht עָבַר voraus, liege das umkehrende Waw vor עָתִיד vor.

¹⁷ Vgl. MANASSEWITSCH, *Grammatik*, 75.

Ähnliches hat L. McFall¹⁸ bereits für W. Chomskys Übersetzung der Grammatik von Kimḥi (1933) festgestellt. Hier spiegelt sich ein solcher Anachronismus sowohl in dem von Chomsky formulierten Einleitungstext, als auch in der gewählten Übersetzung wider: „Kimhi seems to be the first to have sensed the peculiar character of the Waw *Consecutive* (Herv. Verf.), since he designates it by a special term *הַשְׁרָוּת*“¹⁹. Chomsky übersetzt den betreffenden Paragraphen folgendermaßen: „The Waw *Consecutive* (Herv. Verf.) prefixed to a verb in the Perfect indicates actions in the future *וַשְׁמַר* Dtn 7:12, etc. When preceded by a verb in the Perfect the Waw with Perfect has merely copulative force, e. g. *כָּעַל וַיַּעֲשֶׂה* Is 41:4“²⁰. Der Begriff „Waw *Consecutive*“ muss besonders überraschen, da sich in Kimḥis Text kein Bezug auf eine „Konsekution“, also eine Folge, findet, sondern die Betonung vielmehr auf der Veränderung der Zeitstufe liegt.

An beiden Übersetzungen zeigt sich die unbedachte Aufnahme und anachronistische Eintragung sprachwissenschaftlicher Begrifflichkeiten, ohne dass deren Definition und Interpretation mit den zeitgenössischen Begriffen übereinstimmen würden.

2.2 Hebraisten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert: Vom Waw conversivum zum Waw consecutivum

2.2.1 Christliche Grammatiker im Erbe der jüdischen Tradition: *Das ‚Waw conversivum‘*

J. Reuchlins Grammatik von 1506, die erste christliche althebräische Grammatik, die u. a. auch P. Melancthon als Grundlage für seinen Unterricht und seine Übersetzungen dienen sollte, reflektiert in weiten Teilen die Grammatik Kimḥis und dessen Blick auf das Verbalsystem. Sie wurde bald zur Grundlage der hebräischen Sprachwissenschaft christlicher Exegeten und stellte eine Vermittlung zwischen jüdischer und christlicher Hebraistik her.²¹

Der Einfluss Kimḥis wird beim Eintrag zum Buchstaben (!) ׀ besonders deutlich: Reuchlin differenziert hier zwischen der Bedeutung des *und* zur Verbindung einzelner Wörter (wie in Gen 1: „in principio creavit deus caelum et terram“) und der Partikel Waw, welche Verben vorangesetzt werde und welche Zukunft in Vergangenheit verkehre und Vergangenheit in Zukunft: *Sed uerbum quod alias de sui coniugatione futuri erat temporis, facit hoc modo temporis praeteriti. Similiter econuerso, uau propositum uerbo praeteriti, facit ipsum temporis futuri.*²²

¹⁸ Vgl. McFALL, Enigma, 7–9. McFall bezieht sich auf die Grammatik von 1952.

¹⁹ CHOMSKY, Mikhlol (1933), Anm. 100, 78.

²⁰ CHOMSKY, Mikhlol (1933), § 21, 62 (s. o.).

²¹ Vgl. McFALL, Enigma, 11. Siehe auch GESENIUS, Geschichte, 107f.

Zu Lebzeiten Reuchlins machte Elija Levita seine gesamte Lehre auch christlichen Gelehrten zugänglich. Von seinen Schülern, besonders hervorzuheben ist der Humanist S. Münster, der mit Levita in regem Austausch stand und dessen Grammatik ins Lateinische übersetzte, wurde die Deutung vom „umkehrenden Waw“ übernommen – in späteren lateinischen Grammatiken wurde das װװװװװװ zum Waw *conversivum*.²³

Auch in der *Hebräischen Grammatik* (1706) des Orientalisten J. A. Danz wird der Begriff „Vau conversivum“²⁴ gebraucht. Diese Bestimmungen finden sich hier ebenfalls nicht innerhalb der Verblehre, sondern unter den Partikeln. Die mit Waw verbundenen Verbalformen bilden in den alten Grammatiken noch keine eigene Kategorie. Danz z. B. führt fünf Tempora an, zu denen er die Verbalformen mit proklitischem Waw nicht eigens zählt: „Tempora sind fünf. Das *Praeteritum*, das Indefinitum, welches der *Infinitivus* heißet, das erste Futurum oder der *Imperativus*, das eigentlich so genannte *Futurum* und das *Participium*.“²⁵

Die Erklärung ihrer Funktion und Bedeutung in den alten Grammatiken wurde vielmehr vom Präteritum (qatal) bzw. Futurum (yiqtol) abgeleitet: Verbunden mit װ veränderten diese Verbalformen ihre Funktion und Bedeutung. Im Waw selbst musste also die Kraft zur Bedeutungsveränderung liegen, was z. B. in der Bezeichnung װ futuri/praeteriti zum Ausdruck kommt.²⁶

2.2.2 Die ‚Entdeckung‘ des ‚Waw consecutivums‘

a) *Alles auf Anfang: N. W. Schroeder, H. Ewald und die These vom ‚Futurum relativum‘*

Bis ins 18. Jahrhundert hielt sich die These vom ‚Waw conversivum‘ in den Grammatiken und Lehrbüchern. Eine eigene, neue Erklärung für die Funktio-

²² REUCHLIN, Rudimenta, 145: „Aber das Wort, das früher seiner Konjugation der Zukunftsform entsprach, macht es [das Waw] auf diese Weise zu einer Vergangenheitsform. Auf die gleiche Weise macht das Waw vorangesetzt vor eine Vergangenheitsform aus derselben eine Zukunftsform.“ Reuchlin führt die Buchanfänge von Lev, Num, Ri, Rut, Sam, Kön, Esra, Esth, Ez und Jona an, um zu zeigen, dass das Waw hier nichts verbindet („nihil copulat“).

²³ 1525 nutzt Münster in der zweisprachigen Ausgabe die lateinischen Begriffe „uau conversionis“ und „uau conjunctionis“ (LEVITA/MÜNSTER, Sefer hadiqduq, oratio prima, hier S. [10], Abschnitt 3 des lateinischen Textes). In der lateinischen Übersetzung von 1551 wählt er für ersteres die Transliteration „uau hippuch“ (LEVITA/MÜNSTER, Sefer hadiqduq [lat. Übersetzung S. Münsters 154], [87]). Etwa zeitgleich tauchen die Begriffe unter Bezug auf Levita in der Grammatik von Abraham de Balmes ben Meir auf, der auch in der Vorrede von Münster erwähnt wird (LEVITA/MÜNSTER, Sefer hadiqduq, [2], vgl. McFALL, Enigma, 10).

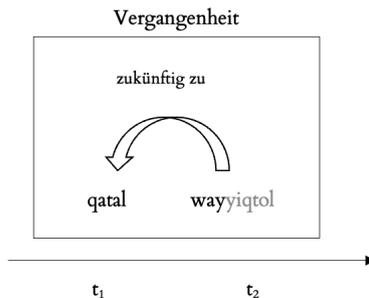
²⁴ Vgl. zum Text die spätere deutsche Auflage DANZ/KYPKEN, Hebräische Grammatik, § 50, III, 183, Anm. 2. Das Waw habe neben der Konversion in manchen Fällen nur eine rein kopulative Funktion: So werde aus װװװ er wird sein‘, װװװװ und er wird sein‘ (DANZ/KYPKEN, Hebräische Grammatik, 183, Anm. y.).

²⁵ DANZ/KYPKEN, Hebräische Grammatik, § 40, 136.

²⁶ Vgl. DANZ/KYPKEN, Hebräische Grammatik, 183f.

nen der Verbalformen mit proklitischem Waw legte 1785 der Orientalist N. W. Schroeder vor. Anders als sein berühmter Lehrer A. Schultens, Begründer der Leidener Schule der Hebraistik, der 1737 noch über das Waw vor Verbalformen²⁷ schrieb, es verkehre Futur in Präteritum und umgekehrt Präteritum in Futur, ersetzte Schroeder in den *Institutiones ad fundamenta linguae hebraeae in usum studiosae juventutis* eben jene These durch sein neues Verständnis.²⁸

Der Ausgangspunkt für Schroeders Erklärung ist die von der Tradition übernommene wesentliche Annahme, dass in der Form mit proklitischem Waw (also wayyiqtol) das Futur (also yiqtol LF) als ‚Grundform‘ zu suchen sei. Dies erkläre sich daher, dass die Hebräer in der Erzählung kontinuierlicher Sachverhalte den ersten im Präteritum²⁹ formulierten, die nachfolgenden aber als futurisch betrachteten und deshalb hierfür das Futur benutzten. Aus diesem Grund schlug er vor, diese Verbalform, „weil sie dasjenige bezeichnet, das in Relation zu einer anderen vergangenen Sache nachfolgend und zukünftig ist, *Futurum relativum* zu nennen“.³⁰ Nach Schroeder behalten die Verben in der Erzählung die vermeintliche inhärente Futurbedeutung. Sie bilden sozusagen ein relatives Futur in der Vergangenheit.³¹



Die Unterstellung einer Futurbedeutung von wayyiqtol zeigt, dass Schroeder, wie die Grammatiker vor ihm, zwischen den Langformen und den (in wayyiq-

²⁷ Vgl. SCHULTENS, *Institutiones* (1737), § CXLIV, 422.

²⁸ *Praeter varios hosce usus, Futurum habet adhuc alium plane singularem, et Hebraeis peculiarem, quod illud vim accipit nostri Praeteriti, et rem revera praeteritam designat, non tamen per se, et absolute, sed in relatione ad praecedens aliquod Praeteritum, spectatam. Quando enim diversae res factae, quae continua quadam serie aliae alias exceperunt, narrandae sunt, Hebraei primam quidem per Praeteritum, alias autem subsequentes, quas, ratione praecedentis, tamquam futuras considerant, per Futurum expriment. Hoc itaque, quia id, quod in relatione ad aliam rem praeteritam posterius et futurum, notat, Futurum relativum dici potest.* SCHROEDER, *Institutiones* (1785), § 49, 261f.

²⁹ Vgl. das Kapitel „Zur sogenannten ‚consecutio temporum‘ bei wayyiqtol“, [ab S. 27].

³⁰ SCHROEDER, *Institutiones* (1785), § 49, 262 (Übers. a. d. Lat. Kursivierung i. Orig. Sofern nicht anders vermerkt, werden die Hervorhebungen immer wie in den Originaltexten angegeben).

³¹ In der Grafik steht *t* für einen Zeitpunkt.

tol vorliegenden) Kurzformen der Präformativkonjugation (יעלה vs. יעל) nicht unterschieden hat. Ein Verständnis der semantischen Signifikanz dieser scheinbaren Formvariante sollte erst der Forschung im 20. Jh. aufgrund sprachgeschichtlicher Einsichten zugänglich werden.³²

Dagegen war Schroeder sehr wohl bewusst, dass sein Erklärungsversuch für wayyiqtol im Vergangenheitskontext mit Blick auf die analoge Verwendung von weqatal im Zukunftskontext von vornherein nicht funktionieren konnte. Er unterschied bei weqatal, ähnlich wie Levita, zwischen zwei homonymen Formen, von denen eine vergangenheitlich, die andere futurisch oder imperativisch zu verstehen sei. Wenn ein Präteritum vorausgehe, liege die Form, die der Vergangenheit zugeordnet werden könne, vor – das voranstehende Waw habe rein kopulative Bedeutung.³³ Stehe ein Futur oder Imperativ vor der Form, sei die Verbalform wie diese zu verstehen, sie gleiche sich an diese an. Allerdings wird für diese Annahme weder eine Erklärung geboten, noch trifft für das Alte Testament die Voraussetzung zu, dass jedem weqatal eine Futur- oder Imperativform vorausgeht.³⁴

Etwa vierzig Jahre nach Schroeder entwickelte der Göttinger Alttestamentler H. Ewald in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts eine eigene These von einem „Vav relativum“, ohne dabei allerdings auf Schroeders These zu verweisen.³⁵

Die zweite Art relativer Verbalformen ist den Hebräern eben so eigentümlich wie von großem Umfange und Wichtigkeit im Gebiet der Sprache. Zum Grunde liegt die Idee des *Fort-schritts der Zeit*, wonach sich eine Handlung eng an die frühere knüpft und sich auf diese, als aus ihr folgend, bezieht. Dann wird dieses übertragen auf die *Folge der Gedanken*, wenn der zweite Satz als aus dem ersten dem Sinne nach folgend gedacht wird. Für diese Bezeichnung der Zeit- oder Sinnfolge haben sich zwei dem Sinne nach gleiche, nur in der Anwendung verschiedene Formen gebildet.³⁶

Ewald spricht von zwei „Modi mit *Vav relativum*“.³⁷ Den beiden Modi weist Ewald folgende Grundbedeutungen zu:

Die *zwei Modi* setzen, als Tempusformen allein gesetzt, die Handlung *aoristisch*, d. h. ohne Beziehung auf eine andere Zeit. Unter sich sind sie so verschieden, daß der *I. m.* [scil. qatal] das *Vollendete*, das *Bestimmte und Gewisse*, der *II. m.* [scil. yiqtol] das *Unvollendete*, das *Unbestimmte*, von den Umständen *Abhängige* bezeichnet. Sie bezeichnen daher an sich nicht

³² Vgl. das Kapitel „Sprachübergreifende Erklärungsansätze“, [ab S. 40].

³³ Vgl. das Kapitel „Das umkehrende Waw – וַיִּקְרַח וַיִּשְׁפָּן“, [ab S. 4].

³⁴ Vgl. SCHROEDER, *Institutiones* (1785), § 47, 258f. Zudem kann wayyiqtol, wie weqatal, in Erstsetzung stehen. Kritik an Schroeder äußern auch WALTKE/O'CONNOR, *Introduction*, § 29.2 g, 460.

³⁵ Auch Böttcher verwies nicht auf Schroeder. Es liegt allerdings nahe, dass Ewald die Thesen Schroeders bekannt waren. Ihrem Zeitgenossen W. Gesenius zumindest war Schroeder, vor allem als Schüler Schultens', ein Begriff (vgl. GESENIUS, *Geschichte*, 129).

³⁶ EWALD, *Kritische Grammatik* (1827), § 284, 538f. (die erste Art relativer Verbformen bezieht sich auf die Partizipien). Aufgenommen und übernommen von BÖTTCHER, *Rezension Ewald*, 428.

eine bestimmte Zeit, sondern können, wenn dieser ihr Begriff bleibt, auf jede Zeitsphäre übertragen werden.³⁸

Als Modi stehen sich demnach zunächst der vollendete Modus (Perfekt) und der unvollendete (Imperfekt) mit ihren Grundbedeutungen gegenüber.³⁹ Dazu kommen „dieselben [!] Modi mit dem *Vav relativum* oder *conversivum*“⁴⁰.

Die zwei Modi mit Vav relativum oder conversivum, oder die zwei relative [sic!] Erzählungsformen. Von der einfachen Copula וַ und ist wohl zu unterscheiden die bedeutsamere und nur Satzverbindende Copula, welche zugleich stets den Begriff der *Zeit-* und *Sinnfolge* in sich schließt, dem deutschen *und dann, und so; dann; so, so daß* entsprechend. Dieses Vav steht nur am Anfang eines Satzes, der sich auf einen vorigen so bezieht, daß sich in seiner Verknüpfung eine Zeit- oder Sinnfolge zeigt; es wird daher *V. relativum* am besten genannt.⁴¹

Wenn וַ vor den *II. m.* gesetzt wird, so tritt in diesem stets die Idee des *Werdens*, des Entstehens hervor, und jene Zusammensetzung schildert die Folge und das neue Werden und Entstehen einer Handlung aus der vorigen.⁴²

Ewald erläuterte weiter, dass

Vav relativum wegen des Begriffs nicht stehen [kann], wenn Sätze ohne jenen Begriff der Zeit- oder Sinnfolge eingesetzt werden, beim *Stillstand* der Erzählung, [...] wenn das vorige Verbum ohne zwischentretende Partikel durch ein neues erklärt wird [Ewalds Gegenbeispiele: 1 Sam 6,12; Gen 21,14] [...], wenn ein erklärender Untersatz (mit *nachgestelltem* Verbum) durch die bloße Copula וַ eingeschaltet wird [...] wie וַיֹּאמֶר וְשָׂאֵל הַשֶּׁבַע *da sprach Saul und dachte*.⁴³

Diese Grundidee vertrat Ewald auch noch in der achten Auflage seines Lehrbuchs 40 Jahre später, hier aber noch detaillierter ausformuliert:

³⁷ Zwar wird auch in der neueren Forschung immer wieder vom „relativen Waw“ gesprochen, doch ist damit der Sache nach meist nicht der von Ewald geprägte Begriff gemeint. In der Syntax von Waltke und O’Connor wird bei der Verbalbildung z. B. wie bei den alten jüdischen Grammatikern unterschieden zwischen Waw mit „relative force“ (Waw relative/trad. Waw conversive) und mit „coordinate force“ (Waw copulative). Vgl. WALTKE/O’CONNOR, Introduction, § 32.1, 519–520 und § 32.3, 540f., vgl. das Kapitel „Zum sogenannten ‚Waw copulativum‘ vor Verbalformen“, (ab S. 130).

³⁸ EWALD, Grammatik (1828), § 471, 223.

³⁹ Zu Ewald als Begründer der Idee vom hebräischen „Perfekt“ und „Imperfekt“ vgl. den Exkurs ab S. 49.

⁴⁰ EWALD, Grammatik (1828), § 470, 223.

⁴¹ EWALD, Grammatik (1828), § 475, 226.

⁴² EWALD, Grammatik (1828), § 476, 226.

⁴³ EWALD, Grammatik (1828), § 478, 228. Ähnlich bereits 1827, § 287, 543. Ewald nennt die bekannten Buchanfänge Lev 1,1; Ri 1,1 u. a., diese hingen aber mit „Vorhergehendem“ zusammen. So bis heute exemplarisch WALTKE/O’CONNOR, Introduction, 33.2.4, 554. Der „Begriff“ steht für Ewald der „Form“ gegenüber. Nach dem zeitgenössischen Grimm’schen Wörterbuch steht *Begrif* (m.) für „Conception“, „Ausarbeitung“. Ewald scheint hier also von einem übergeordneten Konzept auszugehen, welches der althebräischen Sprache zugrunde liegt, nach dem die „relativen Zeiten“ sich stets auf etwas beziehen müssen und nicht für sich allein stehen können.

Bibelstellenregister

Stellen, auf die als Parallelen in den Anmerkungen verwiesen werden, finden sich im Anhang.

<i>Genesis</i>		12,16	106
		13,10	80
1,1	6; 21	13,11	98
1,1–2	81	14,5	104n
1,3	106	15,6	135n
1,5	147	15,13	118
1,11–12; 15–16	95	17,6	115
1,22	76; 78	17,20	125
1,24–25	95	18,1a	95
1,28	75–78	18,2	101
2,1	20; 34; 97n	18,7	83n
2,2	148	18,26	121
2,8	94	19,9a	72n
2,21b–22	68	20,11	12
3,1	104n	20,12	109n
3,22b	69	21,1	97
4,1	104n	21,6–7	72n
4,2b	142	21,14	10
4,5–6	78; 149–150	21,20	106
4,12	83–84	21,22	105n
4,18	147	22,1	95
4,20.22	148n	22,7–8	72n
5,5.23	106	22,11a	75
5,29	74	23,19	98
6,1–2a	107	23,20	20n; 97n
8,12b	83–83	24,18	83
9,1	75	24,25a	72n
9,8	72	24,34–35	93
9,14	108	24,54	88n
9,21	68	25,1	83; 129n
12,1	34	25,8	81
12,14	107	25,33–34	98; 148

25,34	84n; 88n	41,56–57	13
26,18	83; 129n	44,22	121n
26,26	142n	45,2	34n
27,25	88n	45,9	83
27,27–29	77	45,13	115
27,38b	79	45,14.15	89n
27,37	72	46,29	89n
27,42	75	47,30	69
28,1–4	74n	48,2	73
28,6	138	48,10	89n
28,20–21	3	48,19	79n
29,11	79	50,1	89n
29,13	90		
29,32	74	<i>Exodus</i>	
30,24	74		
30,31	129n	1,5	142n
31,26	97	1,7	82
31,34	31n; 141	2,10	34n; 74n
32,30	72	4,19	83n
33,4	90	4,23	79n
33,13	121n	6,6	118
34,3	93	10,27	144
35,16	94	16,13	147; 150
37,5	34n; 94n	16,6b–7b	121
37,21	94n	12,44	122
37,9–10	73	19,3	133n; 134n
37,18–20a	96	20,5a	92
37,21	96n	20,11	148–149
37,25	34	23,8	134
37,29b–30	34n	23,22	120–121
37,35	79n	24,7	118
38,5	129n	29,7	3
38,11b	81	31,16	5
38,16	34n	31,17b	148–149
38,28	107	32,35	21n
39	107	33,9–10	123
39,2	20n	34,8	83
39,8	78		
39,18	129n	<i>Leviticus</i>	
39,21	34n		
40,23	81–82; 85	1,1	10n; 14
40,19a	118	2,7–8	124
41,36	151–152	4,26	126

4,35	126n	9,25	129n
15,2a	114	10,2	99
16,18–19	114	11,16	120n
25,18	117	11,26–27	125–126
26,6–12	119	11,32	125
26,16–17	119n	12,3	120n
26,27–45	119n; 120	12,7	99; 177
26,34	116	13,15	115
		17,3	92
<i>Numeri</i>		17,4	115n
		19,11	82n
6,3	89n	20,2–3	114
6,23	77	20,8	115
9,19,21	122n	21,7	114
11,4	83n	25,7	144
11,20b	74	26,10b	117
14,1	90n	27,10	118
14,8	121n	28,9b	118
14,13	109	28,52	119
15,38	110	29,24	3
17,23b	96	30,3	116
21,8	21n	30,17	119; 120n
21,11–13	147; 150	32,38	89
21,23	144n		
22,6	132–133	<i>Josua</i>	
22,11	132		
23,2	97n	4,8	97n
23,19b	138n	6,18	119n
26,65	146	9,12	135n
29,35–36a	124	10,2	82n
35,2a	110	10,40	97n
		22,21	73
<i>Deuteronomium</i>		22,28	109n
		23,12	119n
1,26	145n		
1,43	88; 145	<i>Richter</i>	
1,45	145		
2,30b	138; 139n	1,1	10n; 14
4,25	120	1,4–5	99n
7,12	5; 6	1,28	105n
8,19	92; 120n	2,18–19	122n
9,3	120n	2,19	92–93
9,9.18	89	2,11–12	87

3,7	87n	<i>2 Samuel</i>	
3,23	140		
4,15–17	100n	1,12	91
5,26	135n	2,12	21n
7,13	139n	13,18	139n
9,48b	83	13,21	142n
11,1	3,4n	3,32	90n
11,17	144n	11,3	73
16,9b	144	11,5	74n
16,17	121n	11,13	89
16,18	139n	12,17	144n
16,23	129n	12,21	91
19,10	144n	12,24	96n
19,21	88n	13,12–14	144; 150
20,26	90	13,36	80
		14,4	92
		14,5	109
		14,29	144n
		15,14	83; 119
		15,33	121n
		15,37	139; 147
		18,18	141n
		18,28b	91
		19,2	90n
		19,17	83
		22,19	90n
		23,16	144n
		24,8	97n
		<i>1 Könige</i>	
		1,1	31; 100n
		1,2	129n
		1,18	143n
		1,40	68–69
		2,2–3	117
		2,5	97
		3,5	100n
		3,11	135; 136; 139n
		3,22	99
		5,21	79
		8,7	129
		8,33	115
<i>1 Samuel</i>			
1,11	81n		
2,2	138n		
3,5	115; 129n		
3,12–13	139n		
6,12	10		
8,19	79n		
9,17	142n		
12,2	140		
16,2	121n		
17,20b	140		
17,49–50	95n		
17,50	20n; 97n		
18,11	129n		
18,28	143n		
19,2	90n		
19,11–14a	102		
20,3	73		
20,41	89n		
23,18	142n		
23,20b	140		
25,5	120n		
28,23	79n		
31,6	97n		

8,35.46	115n	21,2	86–87
9,9	88	23,4–15	30
11,4–6	100n	24,14	135n
12,17	122n		
13,18.19	88n	<i>Jesaja</i>	
13,33	83n		
15,12	88	1,2	139n
15,13	122n	6,7	12
17,16–17a	107	6,13	129n
18,12	151–152	12,5	89
18,13	97	22,14	135n
19,6	88n; 129	25,6	93
20,22–23	147	28,26	135n
20,27	139n	37,9	101
20,33	139n	38,15	133n
20,41a	83	40,27	133n
21,27	90	41,4	4; 5; 6; 137–138
22,50	144n		
23,16aß	99	<i>Jeremia</i>	
<i>2 Könige</i>		5,7	15
		6,14	15
1,13	73	8,6	78–79
2,22	149	22,15	4; 5; 129; 138
6,17	73	34,10	101
6,23	88n	38,9	20n
7,17.20	102		
9,1	71	<i>Ezechiel</i>	
9,34	88n		
9,35	145	1,1	105–107
11,6	86–87; 126	11,17	109n
13,14	74	13,13	109n
13,23	79	29,7	3n
15,26	149		
16,2b	149	<i>Hosea</i>	
16,10	82		
17,7–11	86	1,6	129n
17,40	145n	2,11	129n
18,4	135n; 137		
18,28	74	<i>Amos</i>	
18,36	135n		
19,35	105n	9,10	133n
20,27	139n		

Micha

7,19 129n

Jona

1,1 105–106

Maleachi

1,4 129n

Psalmen

26,1 151n

40,2–4 142

42,6 133

42,12 133

43,5 133

60,12 151n

65,9 20n

71,20 129n

78,14 132

78,34 15

143,3–4 142

Hiob

1,1 139

2,3 20n

Proverbien

5,20 133n

Ruth

1,1 106

1,6 80–81

1,22 97n

3,7 88n

Hoheslied

5,1 89

Ester

1,1 105n

Nehemia

8,17 84n

13,11 84n

2 Chroniken

11,5–6 84n

13,6f. 84n

26,8–10 94n

28,22–24 84n

29,15–17 84n

31,1 94n

32,5–6 94n

*Talmud**Mischna Yevamot*

VI, 6 76

Personenregister

- Adelung, J. C. 62
Agrell, S. 48n; 49n
Ahrens, K. 41
Armeth, M. 77n
- Bache, C. 47n; 48n; 49n
Bartelmus, R. 19; 26; 30; 39; 51; 98n; 105n;
106n; 108; 143
Bauer, H. 15n; 41–42
Baumgartner, W. 42n
Beckmann, J. C. 112n
Beer, G. 42n
Ben Ali, J. 3
Ben Saruk, M. 3
Bennett, W. 28–29
Bergsträsser, G. 13n; 29; 41n; 46n; 122n;
136n
Bernhard, H. 3n
Beyer, K. 106
Bickell, G. 28n
Blake, F. R. 15n
Blau, J. 56
Blum, E. 25n; 26n; 32; 34; 35n; 37; 45–46;
47; 52–54; 105; 109–110; 131–134; 139;
141n; 142n; 150n; 153
Böttcher, J. F. 9n; 13–17; 18–19; 36; 38–40;
50; 61; 105; 128
Breindl, E. 55–59; 86; 105n
Brockelmann, C. 22n; 28n; 49n
Bühler, K. 47–48
Bührer, W. 95n; 142n
Burkhardt, D. 54n
Buscha, J. 55n; 59n; 60n
Bybee, J. 46
Chomsky, W. 6; 132n
- Cohen, O. 24; 33n; 70n; 84n; 94n; 98n; 113n
Comrie, B. 47n
Cook, J. A. 32; 35; 37
Curtius, C. 49
- Dahood, M. J. 132; 136n
Danz, J. A. 7
Davidson, A. B. 29
Delitzsch, F. 41; 94n;
Denz, A. 49n; 51; 98n
Denzinger, H. 76n
Driver, G. R. 30; 39n; 42
Driver, S. R. 21–22; 24; 32; 33; 41n; 49–52;
103–104; 131n; 134; 135n; 136; 139n;
140n
- Eggers, H. 58n; 60n
Endo, Y. 34n; 80n; 81
Ewald, H. 5; 7; 9–15; 17n; 18; 20–22; 28;
36; 38; 49–51; 100n; 104; 128n; 135n
- Fischer, G. 76n
Fohrer, G. 139n
Fraas, C. 55–62
Freytag, G. W. F. 40
- Garr, W. R. 22n; 40; 41n
Gaon, S. 2
Geiger, G. 32; 34; 61n; 66n; 109n; 143n
Gesenius, W. 6; 9n; 15–16; 19; 20n; 21; 27;
29; 32n; 38–39; 40; 81n; 136; 142n
Grice, H. 56n; 57n
Goldfajn, T. 142n
Green, W. H. 28n
Grice, H. P. 56n; 57n
Grimm, W. 10n; 57
Grimm, J. 10n; 57

- Groß, W. 25–26; 32; 34n; 46n; 52; 77n; 99–103; 132–133
 Gunkel, H. 95
 Gzella, H. 40n; 47n; 52n
 Hatav, G. 33n
 Hauptman, J. 76
 Heger, K. 47–49; 52
 Hehn, J. 52n
 Heine, B. 46
 Herder, J. G. 16n
 Hermann, E. 49
 Heyse, J. 16; 17n; 27n; 62
 Hitzig, F. 15; 38
 Isaksson, B. 131; 146
 Jacob, B. 75–76; 101n; 118n
 Jenni, E. 108n; 141
 Joosten, J. 32; 35–37; 52n; 51n; 104n; 131n; 133n; 134n; 136n
 Joüon, P. 22–23; 30; 33; 58; 74n; 96n; 104; 121; 128–129; 138n; 141
 Kautzsch, E. 15n; 16; 19–21; 27; 29; 136
 Kepper, M. 89n
 Khan, G. 46
 Kimhi, D. 3–6; 132n; 136n
 Knudtzon, J. A. 17; 18n; 39; 41n
 Köhler, L. 33;
 König, F. E. 20–21; 37n; 39; 41n; 72n; 94n; 106n; 131n; 137; 140n
 Koschmieder, E. 47–49
 Krause, M. 21; 129n; 138n; 143
 Kuhl, C. 99n
 Kustár, P. 37n
 Kypken, G. 7
 Lambert, M. 41
 Lang, E. 55n
 Lange, M. 4n
 Lee, S. 113
 Levita, E. 5–7; 9; 12; 40
 Longacre, R. 32–34; 71; 80n; 82n
 Lotz, W. 29; 129; 134; 135n; 136n
 Lyons, J. 47; 53n
 Maag, V. 39;
 Manassewitsch, B. 5; 12
 McFall, L. 3n; 5n; 6–7
 Merwe, C. L. 32; 34; 84n
 Meyer, R. 30; 42; 104–105
 Michel, D. 21; 142; 151n
 Miller, C. 71n; 72n; 74n; 132n
 Moran, W. L. 44n
 Münster, S. 4; 7; 40
 Muraoka, T. 23; 32; 51; 74n; 97n; 128–129; 131n; 138n
 Müller, F. A. 23; 28–29; 105n
 Nachmanides 77
 Nägelsbach 39n
 Neef, H.-D. 19n; 129n
 Niccacci, A. 51; 61n; 99n
 Nitsche, M. 105n
 Nix, L. 41n
 O'Connor, M. 136n
 Olshausen, J. 20
 Pasch, R. 58n
 Pietsch, M. 21; 30; 51; 129n; 135n; 138n; 140n; 143n
 Polak, F. H. 81n
 Polotsky, H.-J. 52n
 Quirk, R. 56n
 Rainey, A. F. 43
 Renz, J. 138n
 Reuchlin, J. 6–7; 13n; 50n
 Revell, E. J. 136n
 Richter, W. 24–25; 46; 52
 Robar, E. 46; 138n
 Rödiger, E. 16; 27n
 Rösel, M. 21; 129n; 138n; 143n
 Rundgren, F. 46n
 Sasson, V. 19n
 Saussure, F. 45–46
 Schegloff, E. 57n

- Schiffrin, D. 56n
 Schroeder, N. 7–13; 15; 16; 18; 22n; 36
 Schüle, A. 105n
 Schult, H. 107
 Schultens, A. 8; 9
 Seeligmann, I. L. 99n
 Selmani, L. 105n
 Ska, J. L. 80n; 95n
 Smend, R. 89n
 Smith, M. 42; 43n; 112n
 Soden, W. 46n
 Sperber, A. 30n; 32n
 Spieckermann, H. 136n; 139n
 Steiner, R. 3n; 62n
 Steuernagel, C. 32–33; 51
 Stier, R. 40
 Strack, H. 95; 129n
 Thurmair, M. 58n; 59n; 62n
 Tropper, J. 32–33; 43–44
 Vanoni, G. 24n
 Vaz, S. 59n; 64n
 Viehweger, D. 55n
 Walsh, J. T. 19n
 Waltke, B./O'Connor, M. 5n; 9n; 10n; 23–
 24; 29n; 32–33; 37n; 44n; 51; 62n; 77n;
 96n; 112; 121n; 131n; 134–138; 141–142
 Weckherlin, C. F. 38
 Weinrich, H. 52n; 66n
 Wellhausen, J. 41n
 Westermann, C. 101n
 Wiener, H. M. 99n
 Willi-Plein, I. 91–93
 Windheim, C. E. 37–38
 Wöllstein, A. 55n; 56n; 58n
 Zeevat, H. 59n
 Zuber, B. 135n; 137

Sachregister

- Adverbiell 66; 82–83; 91n; 92; 115–116
Aktionsart 47–49; 51; 53; 106; 113
Analepse 66; 97–99; 125–128
Aspekt 23; 24n; 28; 31; 33; 43; 49–53; 58n;
71n; 105; 106; 111; 134; 139
Aufzählungen/Listen 33; 55; 86–89; 94; 110–
112; 120–121; 123; 127–128; 142n; 145n
Casus pendens 25; 111n; 121–122; 127
Deixis, deiktisch 26; 31; 47–48; 58; 106;
107; 139; 147
Double-duty 54; 135–138; 140n
Ehrrerbietung 91–93
Ellipse 132–134; 137
Gesamtvorgang 88–94; 111–112; 117–120
Imperfectum copulativum 1; 3n; 29n; 54n;
130–134; 152–153
Iterativ 138–139
Konditionalsätze 111; 121; 127
Koordination 25n; 26; 31; 37; 47; 54–56;
61n; 70–71; 75; 82; 85–94; 100; 117–123;
127; 128; 132; 138; 152
Kurzform 9; 36; 40–43; 131
Missbrauch 18; 105; 128–129
Modus 10; 11; 13; 29; 50n; 52n; 77; 113;
131; 134; 141
Opposition 43; 46–50
Perfectum copulativum 1; 3n; 29n; 54; 130;
134–141; 152–153
Prolepse 66; 94–96; 99; 101n; 102; 103; 107;
111–112; 127–128
Proleptische Funktion 66; 106–108; 121n
Relative Gleichzeitigkeit 34; 53; 64; 138;
139–142; 147; 149
Relatives Futur / futurum relativum 7–11;
14–15; 23n; 24; 38
Relatives Waw 10; 15; 23n; 50–51; 53; 62n;
135
Tempus 29; 30; 38; 41–42; 47; 49; 51; 52;
128; 129n
Tempusform 9; 17; 42
Tempusmarker 26; 105–108
Tempusmorphem 53–54; 112; 131; 152–153
Tense 15n; 28; 29; 30; 36; 51
Trauer 79; 85; 90
Waw adversativum 62n
Waw apodosis 120–122; 127–128; 142n; 154
Waw conservativum 41–42
Waw conversium / Waw hahippukh 3n; 4–5;
7; 6–16; 36; 37n; 38–41; 50; 54n; 128; 134
Waw explicativum 23; 96–97
Waw-Partikel 3; 6; 7; 10; 16; 20; 26; 31; 39;
41
Waw, präformatives 15n; 26; 43–44; 53–54;
61–62; 63; 67; 71; 86; 110–111; 127–128;
130; 153–154
Weltwissen 55; 153
Wiederaufnahme 99–103
Zeitrelation 49; 54; 56; 103; 108; 152
Zeitstufen 11n; 29; 31; 43; 47; 48; 51